XVIII.

„Wasser und Brot! Weiter gibt's nichts, bis die Kerle gestanden haben!"

Der Kapitän hatte es befohlen und der Unteroffizier führte es aus. Unter Heulen und Zähneklappern saßen die vier Schmuggler im lichtlosen Verließ und schworen Stein und Bein, daß ihnen das schwärzeste Unrecht geschehe. Sie hatten mit den Blockadebrechern keinen Verkehr gehabt, sie wußten von versteckten Waren nicht das mindeste, sondern lebten nur hier in der armseligen Blockhütte, um — ja — um, — da steckte der Knoten. Es ließ sich nichts Annehmbares, Glaubhaftes finden.

„Nun?" lachte der Unteroffizier, „nun meine Herrschaften, was führte Sie denn hierher? Wollten Sie Einsiedler werden?"

„Wir dachten Holz zu fällen!" seufzte der Erste.

„Ja, ja, Holz. Wir wollten gerade beginnen."

„Ah — und dann die Bäume auf dem Rücken über das Gebirge schleppen, nicht wahr? — Arme Seelen, wie ungerecht ist gegen euch die Welt! Na, einstweilen laßt euch dies Brot recht wohlschmecken und trinkt Wasser dazu."

Die Thür schloß sich wieder. „Halb mürbe sind sie schon!" meldete der Unteroffizier. „Morgen pflücken wir die reife Frucht."

Und so geschah es. „Wenn wir denn auch wirklich mit den Blockadebrechern in Verbindung gestanden hätten," meinte vorsichtig einer der Schmuggler, „was wollte man uns dafür anhaben? Jeder sieht zu, wie er durchkommt."

„Und wird bei dieser Gelegenheit einmal unglücklicherweise gehängt, — ja!"

Eine wahre Käsefarbe verbreitete sich über die Gesichter der Schmuggler. „Gehängt? — Mein Gott, das ist ja ganz unverständlich!"

„So denkt ein wenig darüber nach!" riet kaltblütig der Unteroffizier.

Dann ließ er während des ganzen Tages die Schmuggler allein und fand sie am nächsten Morgen in zerknirschtester Stimmung. „Wir möchten gern mit dem Herrn Kapitän ein Wort sprechen," hieß es. „Die Sache muß ja doch zu einem Ende heraus."

Diesem Wunsche wurde willfahrt. In der Kajütte waren